

Kein Mensch ist perfekt

Behinderte Menschen:
Menschen
wie Du und ich

Bausteine für die Gottesdienstgestaltung

Der **Caritas-Sonntag** findet in den deutschen Diözesen an unterschiedlichen Terminen statt, in der Regel am 25. oder 26. Sonntag im Jahreskreis. Deshalb finden sich hier Vorschläge zu beiden Sonntagen.

Die **Caritas-Kampagne 2011** unter dem Slogan „Kein Mensch ist perfekt“ läuft über das gesamte Jahr 2011. Sie hat das Thema Inklusion und selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung zum Thema

Neben den Gottesdienstbausteinen gibt es Plakate, Postkarten, Flyer, eine Kampagnenwebseite, einen Hörfunkspot, so wie einen TV/Kino-Spot.
(Bestellung der Materialien unter www.carikauf.de oder vormittags 0761 200-296)

www.kein-Mensch-ist-perfekt.de

Caritas- Kampagne 2011

I N H A L T

- Gemeindegottesdienst
18.09.2011 (25. Sonntag)
- Predigtvorschläge
18.09.2011 (25. Sonntag)
25.09.2011 (26. Sonntag)
- Wort-Gottes-Feier
18.09.2011 (25. Sonntag)
- Impulse

Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Gemeindegottesdienst Caritas-Sonntag (25. Sonntag im Jahreskreis A)

Caritas-Kampagne 2011: Kein Mensch ist perfekt

Eingangslied	GL 640 Gott ruft sein Volk zusammen
Begrüßung/Einführung	<p>Wieviele haben schon das Heil versprochen – und am Ende kam doch nur Unheil heraus? „Das Heil des Volkes bin ich. – Ich werde ihr Herr sein für alle Zeit.“ So sagt es der Eröffnungsvers unserer Eucharistiefeier. Die Botschaft ist eindeutig: Gott ist das Heil aller Menschen. Jede und jeden, die in Not zu ihm rufen, wird er erhören.</p> <p>Gerade heute am Caritas-Sonntag wird uns bewusst, wie viel an dieser Welt noch unheil ist und dass uns Gottes Heil nicht einfach in den Schoß fällt.</p> <p>Weil es uns oft schwer fällt, seiner Heilzusage zu trauen, wollen wir den Herrn um seine Nähe und sein Erbarmen anrufen.</p>
Kyrie	<p>Herr, Jesus Christus, du willst, dass alle Menschen in Gott das Heil finden Herr, erbarme dich</p> <p>du machst uns Mut, die Not unserer Mitmenschen wahrzunehmen Christus, erbarme dich</p> <p>du bietest uns deine Hilfe an, damit wir umkehren zu dir und zu unserem Nächsten Herr, erbarme dich</p>
Gloria	GL 476 Dir Gott im Himmel Preis und Ehr
Tagesgebet 25. Sonntag JK A	<p>Heiliger Gott, du hast uns das Gebot der Liebe zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen als die Erfüllung des ganzen Gesetzes. Gib uns die Kraft, dieses Gebot treu zu befolgen, damit wir das ewige Leben erlangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus ...</p>
1. Lesung Einführung	<p>Jes 55, 6-9 Es gibt eine Zeit zur Umkehr, eine Zeit, Gott zu suchen und zu finden, die man auch verpassen kann. Gott, der ganz Andere, ist die Vergebung. Aber umkehren muss man selber. Auch heute noch.</p>
Antwortgesang	KV: GL 698,1 Der Herr ist nahe, allen, die ihn rufen Ps 145 GL 757 Verse 2, 3, 8, 9, 17, 18

2. Lesung Einführung:	Phil 1, 20ad – 24. 27a Es klingt fremd, wenn Paulus davon spricht, dass Sterben für ihn Gewinn sei. Doch es ist seine unbändige Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Christus, die ihn so reden lässt. Deshalb ist es ihm wichtig, ein Leben zu führen, wie es Christus und seiner Botschaft entspricht.
Halleluja-Ruf	GL 530,3 Vers: Herr, öffne uns das Herz, dass wir auf die Worte deines Sohnes hören.
Evangelium	Mt 20, 1- 16a
Ansprache	<i>Siehe Predigtvorschläge</i>
Glaubensbekenntnis	GL 276 Wir glauben Gott im höchsten Thron
Fürbitten	<p>In einer Welt, in der alles seinen Preis hat, sehnen wir uns nach dem unverdienten Geschenk der Liebe. Darum rufen wir zu Gott, der Quelle unseres Heils, und bitten ihn für diese unheile Welt und für uns selbst:</p> <p>Für alle, die aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt, die wohnungslos, überschuldet oder der Sucht verfallen sind: Dass auch an ihnen die Würde als Gottesgeschöpf aufleuchtet und ihnen die nötige Achtung zuteil wird. Du Gott des Lebens – A: Wir bitten dich, erhöre uns</p> <p>Für die alten Menschen, die auf ein Leben voller Einsatz in Kirche und Gesellschaft zurückblicken, jetzt aber auf Hilfe und Zuwendung angewiesen sind: Dass sie in der Pflege und Betreuung immer auch menschliche Zuwendung und deine liebende Nähe erfahren. Du Gott des Lebens ...</p> <p>Für die Menschen mit Behinderung, dass sie immer mehr teilhaben können am öffentlichen Leben und ihnen die nötige Beachtung geschenkt wird. Du Gott des Lebens ...</p> <p>Für alle, die in unseren Pfarrgemeinden und caritativen Diensten zum Wohl der Menschen mitarbeiten: Dass sie in all ihrem Einsatz geleitet und gestärkt sind durch die Kraft deines Geistes. Du Gott des Lebens ...</p> <p>Für unser Kirche, die sich im Umbruch befindet und nach glaubwürdiger Kommunikation und tragenden Strukturen für die Zukunft sucht. Dass sie bei allem Planen ihrem Auftrag treu bleibt, dem Nächsten nahe zu sein. Du Gott des Lebens ...</p> <p>Darum bitten wir dich, guter Gott, der du allen Menschen ihre besondere Würde gibst und preisen dich mit Christus und dem Heiligen Geist, jetzt und in Ewigkeit. Amen</p>
Gabenbereitung	GL 618 Brich dem Hungrigen dein Brot

Gabengebet 25. Sonntag JK A	Herr, unser Gott, nimm die Gaben deines Volkes an und gib, dass wir im Geheimnis der heiligen Eucharistie empfangen, was wir im Glauben bekennen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Sanctus	GL 427
Vater unser	gesprochen
Lamm Gottes	GL 428
Zur Kommunion	Instrumental
Lied zur Danksagung	GL 269 Nun saget Dank und lobt den Herren
Schlussgebet 25. Sonntag JK A	Allmächtiger Gott, du erneuerst uns durch deine Sakramente. Gewähre uns deine Hilfe und mache das Werk der Erlösung, das wir gefeiert haben durch uns wirksam bei den Menschen, die auf dein Heil hoffen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.
Segen	
Entlassung	instrumental

Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer, Speyer

Predigtvorschlag Caritas-Sonntag (25. Sonntag im Jahreskreis A)

Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich

„Die Krise ist überstanden.“ – „Die Wirtschaft hat wieder Tritt gefaßt.“ – „Ein Aufschwung, den keiner erwartet hat.“ So lauteten die Schlagzeilen im vergangenen Jahr. Selten konnte man dagegen lesen, auf wessen Rücken diese rasante Entwicklung ausgetragen wurde: Tausende von Leiharbeiter verloren Arbeit und Lohn. Kurzarbeit in bisher nie gekanntem Ausmaß ließ die Arbeitenden wenigstens auf den Erhalt ihres Arbeitsplatzes hoffen, aber der musste mit deutlichen Einbußen am Lebensstandard erkaufte werden. Und selbst in unseren Werkstätten für Menschen mit Behinderung musste der Lohn drastisch reduziert werden – die Zwänge der Ökonomie ließen den Verantwortlichen keine andere Wahl.

Der Gutsbesitzer, von dem das Gleichnis Jesu heute im Evangelium erzählt, scheint solche ökonomischen Gesetze nicht zu kennen. Mehr noch: Mit seinem Einheitslohn für alle setzt er sich über jedes Gerechtigkeitsempfinden hinweg. Jeder verantwortungsbewusste Unternehmer muss da deutlich widersprechen: Ein gerechter Lohn hat immer die geleistete Arbeit zum Maßstab. Und jeder engagierte Arbeitnehmervertreter fordert nie den Einheitslohn für alle, sondern gleichen Lohn für gleiche Leistung.

In der Tat: Die Botschaft des Evangeliums verstört erst einmal. Sie durchbricht unser übliches Verständnis von einer Gesellschaft, in der jede und jeder für die geleistete Arbeit entlohnt wird und sich so den Platz in unserer Gesellschaft verdient. Doch wer da heraus fällt, der verliert mehr als nur seinen Job und die Möglichkeit des Geldverdienens. Er verliert zunächst sein Selbstwertgefühl, dann seinen gesellschaftlichen Status und schließlich viele Möglichkeiten zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft.

Doch im heutigen Evangelium geht es um mehr. Es geht darum, dass es - jenseits von Lohn und Leistung - einen Wert für jeden Menschen gibt und eine Teilhabe am Leben. Denn dieser Gutsbesitzer, von dem Jesus spricht, ist ja nicht irgendwer. Es ist Gott selbst, der hier handelt. Und der Lohn, der für die Arbeit im Weinberg winkt, das ist nichts weniger als die Teilhabe am Reich Gottes.

Gott – der kann es sich ruhig leisten, jenseits aller irdischen Maßstäbe großzügig zu sein. Das ist er auch. Der Gott, der uns in Jesus Christus nahe gekommen ist, er handelt ganz anders, als wir das erwarten. Dieser Gott ist absolute Liebe, und als solche ist er immer wieder überraschend und ein absolut ungeschuldetes Geschenk. In der Sprache der Kirche nennen wir das Gnade und meinen damit, dass Gott sich selbst und sein Heil schenkt, ohne dass wir es uns auch nur ansatzweise verdienen könnten. So bleibt uns nur, uns aufzumachen und in seinen Weinberg zu gehen. Es ist nicht wichtig, wann wir dort ankommen. Wichtig ist nur, dass wir uns von Gott anwerben lassen für sein Reich. Denn darin besteht der eigentliche Wert unseres Menschseins, dass wir von Gott Gerufene, von ihm auserwählte Menschen sind, ohne jeden Unterschied und ohne jede Ausnahme.

Doch die Rede vom Reich Gottes hat auch Konsequenzen für unseren Alltag, für unser Leben in Kirche und Gesellschaft. Denn wo immer der Wert eines Menschen in Zweifel gezogen wird, ist es an uns als Kirche, Zeichen einer anderen Gerechtigkeit zu sein: einer Gerechtigkeit, die das Schema von Leistung und Belohnung durchbricht und die den Maßstab der Liebe Gottes zum Leuchten bringt. Denn eine Gesellschaft, die den Menschen nur nach seiner vollen ökonomischen Leistungsfähigkeit bemisst, wird zutiefst inhuman und schließt in letzter Konsequenz alle aus, die – mit Jesu Gleichnis gesprochen – erst später am Tag oder gar nur für eine Stunde angeworben werden können. Das wären dann die vielen alten Menschen ebenso wie Menschen mit schweren Behinderungen, die immer größer werdende Zahl chronisch kranker Menschen in gleicher Weise wie die Sterbenden. Doch ihnen gilt die Berufung Gottes in sein Reich und die Zusage seines Heils bevorzugt.

Der Deutsche Caritasverband setzt sich für eine selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen ein. In diesem Jahr hat er behinderte Menschen in den Mittelpunkt gestellt: „Menschen wie du und ich“, die von Gott gerufen sind. Er spricht ihnen einen Wert zu, egal wie leistungsfähig sie durch die Gesellschaft befunden werden. Leibhaftig erfahrbar wird das in unseren christlichen Gemeinden überall dort, wo Kirchen und Gemeinderäume barrierefrei zugänglich sind, wo Bewohnerinnen unserer Behinderteneinrichtungen ganz selbstverständlich Mitglied in unseren kirchlichen Vereinigungen sind, wo exklusive Behandlung behinderter Menschen von inklusiver Gemeinschaft aller abgelöst wird. So werden die Letzten die Ersten sein – nicht erst irgendwann bei Gott, sondern heute schon mitten in seiner Kirche.

Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer, Speyer

Predigtvorschlag Caritas-Sonntag (26. Sonntag im Jahreskreis A)

Behinderte Menschen: Menschen wie Du und ich

Liebe Schwestern und Brüder!

Irritierend sind sie schon, die Plakate zum Motto der diesjährigen Caritas-Kampagne „Behinderte Menschen: Menschen wie Du und ich“! Oder mit anderen Worten: Kein Mensch ist perfekt. Wahrscheinlich denken sich manche, dass die beiden Männer und die Frau wohl größere Probleme hätten, als eine zu große Nase, die Abneigung gegenüber Volksmusik oder den Wunsch nach blonden Haaren. Nicht aber die Behinderung will hier im Vordergrund stehen, sondern der Mensch. Und das ist einer wie Sie und ich!

Das ist jemand, der so viel oder so wenig mit sich und seinen Eigenheiten zu Recht kommt, wie es jeder andere kennt, unabhängig davon, ob er nun mit oder ohne Behinderung

zu leben hat. Jemand, der die gleichen Vorlieben und Abneigungen hat wie jeder andere auch. Oft aber ist das auch ein Mensch, der es gelernt hat, mit seinen Grenzen zu leben. Mit der Tatsache, blind zu sein, sich nur im Rollstuhl fortzubewegen oder nicht jedes Schriftstück sofort zu verstehen. Solches Lernen fällt nicht vom Himmel und ist nicht selten durch viele Höhen und Tiefen errungen. Gerade dadurch aber haben Menschen mit einer Behinderung oft erfahren, dass Mauern einstürzen können, die vorher unüberwindbar erschienen. So hat ein Freund von mir, der mit 21 Jahren erblindet ist nach einer langen Zeit des Haderns, der Wut und der Trauer mit einer ungeheuren Energie begonnen, die Blindensprache zu lernen und eine neue Berufsausbildung zu machen. Und schließlich hatte er als erblindeter Mann die Frau seines Lebens kennen gelernt und eine Familie gegründet. Das war nicht abzusehen, als er das Augenlicht verlor und vor dem beruflichen Aus stand.

Ein gelingendes Leben, das ist die Sehnsucht von allen. Ganz egal, mit welchen Bedingungen jemand zu kämpfen hat. Nicht die Behinderung steht im Mittelpunkt, sondern der Mensch mit seinen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Hoffnungen – unabhängig vom Grad dessen, was davon mit welcher Unterstützung umzusetzen und mit Leben zu füllen ist. Diese Sehnsucht nach Leben ist es, die uns miteinander verbindet und oft den Beginn eines Gespräches oder gar einer Freundschaft einleitet. Was erhoffst und ersehnt Du vom Leben und was brauchst Du dazu, dass es möglich wird – und was kann ich dazu beitragen?!

Liebe Schwestern und Brüder! Vor diesem Hintergrund ist die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper so faszinierend. Dieses Christuslied deutet die Situation, die sich daraus ergibt, dass Gott in Jesus Mensch geworden ist. Mit der Geburt von Bethlehem ist eine neue Ordnung entstanden, eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern um den einen Gott, der uns Vater und Mutter zugleich ist. Da gibt es kein mehr oder weniger mehr an Bedeutung und Einfluss aufgrund des Geschlechtes, der Herkunft oder aufgrund einer Behinderung, denn alle sind eins in Christus. (vgl. Gal 3,26 ff)



The poster features a man with a large nose sitting in a wheelchair against a red background. The text on the poster reads: "Ich hasse meine große Nase." Below this, it says "Behinderte Menschen: Menschen wie Du und Ich" and "www.kein-Mensch-ist-perfekt.de". The Caritas logo is in the bottom right corner.

„Seid [also] untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“ Das ist der Maßstab für dieses neue Leben, das uns verheißen ist und doch schon begonnen hat. Denn Gott hat den Menschen in Jesus in die Mitte gestellt und zum Ort der Gottesbegegnung gemacht. Wo immer deshalb Menschen vom Rand in die Mitte geholt werden, da ist etwas von Gott zu erfahren. Und deshalb ist es auch eine der vornehmsten Aufgaben der Kirche, Menschen unabhängig von ihren körperlichen und geistigen Möglichkeiten darin zu unterstützen, dass sie ihr Leben selbst gestalten können.

Nicht Worte, sondern Taten sind deshalb angesagt. Die beiden Söhne des Evangeliums sind ein sprechendes Beispiel. Der eine „antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht.“ Das sind die vielen Erklärungen und Stellungnahmen, die ein gleichberechtigtes Leben von Menschen mit Behinderung fordern; das sind die Lippenbekenntnisse für gleiche Lebenschancen obwohl sie bereits an den Bordstein-kanten der Gehsteige scheitern. Demgegenüber steht der andere Sohn, der sich zwar zunächst verweigert. „Später aber reute es ihn, und er ging doch.“ Er ist es, der tut, was getan werden muss. Und das beginnt bereits in Kindergarten und Schule. Geht es doch nicht nur darum, dass Kinder mit einer Behinderung eine Regeleinrichtung besuchen dürfen. Vielmehr muss eine solche Einrichtung von Anfang an so gestaltet sein, dass sich Kinder mit und ohne Behinderung in ihr wohl fühlen können und gefördert werden. Betroffene Eltern und Kinder haben ein Recht darauf, dass sie selbst mit ihren Bedürfnissen nach einem „normalen“ Leben in der Mitte stehen und nicht die finanziellen Bedingungen der Kommunen und der Kultusministerien.

Dabei haben wir keinen Grund mit dem Finger auf andere zu zeigen. Gerade auch in der pastoralen Arbeit ist es ein Gebot der Stunde, dass sich Menschen mit und ohne Behinderung von Anfang an begegnen. Wenn behinderte Kinder gemeinsam mit ihren nicht behinderten Altersgenossen, Nachbar-kindern und Geschwistern in den Kindergarten, in die Schule und in den Kindergottesdienst gehen können, wenn sie gemeinsam in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung sind, entstehen keine wechselseitigen Berührungängste. Ein Leben in Vielfalt ist dann selbstverständlich – auch über das Schulalter hinaus.

Liebe Schwestern und Brüder!
Ein echtes Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung fängt da an, wo nicht zuerst die Behinderung im Vordergrund steht, sondern der konkrete Mensch mit seinem Namen, seinen Vorlieben, Ängsten und Hoffnungen.
Denn Menschen mit Behinderung sind Menschen wie Sie und ich – von Anfang an. Amen.

Prälat Dr. Peter Neher, Freiburg



The advertisement features a photograph of a smiling woman with long brown hair sitting in a wheelchair against a red background. In the top left corner of the image area is the logo for 'GlücksSpirale' with the tagline 'mit gutem Willen'. Below the photo, the headline reads 'Ich hätte lieber blonde Haare.' in a large, bold, purple font. At the bottom left, the text says 'Behinderte Menschen: Menschen wie Du und Ich' followed by the website 'www.kein-Mensch-ist-perfekt.de'. At the bottom right is the Caritas logo, a red square with a white cross and the word 'caritas' below it.



Wort-Gottes-Feier (25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A)

Kein Mensch ist perfekt Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich

Das Evangelium, das Tagesgebet und die zweite Lesung der Wort-Gottes-Feier entsprechen dem 25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A. Die erste Lesung wurde dem Thema entsprechend ausgewählt. Die Liedvorschläge sind jeweils dem Gotteslob (GL) und dem Liederbuch „Erdentöne – Himmelsklang“ (EH) vom Schwabenverlag entnommen.

Anstelle der Predigt ist eine Aktualisierung vorgesehen, die Menschen mit und ohne Behinderung zu Wort kommen lässt. In vielen Gemeinden sind Menschen mit Behinderung in irgendeiner Form aktiv oder präsent, vielleicht besteht in der Gemeinde auch eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Oft ist es für Menschen ohne Behinderung eine Überraschung, wie viele Behinderungen gar nicht angeboren, sondern durch einen Unfall oder eine Erkrankung verursacht sind. Jedenfalls soll deutlich werden, dass die Freuden, Sorgen und Probleme von Menschen mit und ohne Behinderung nicht so weit voneinander liegen.

Gesang zur Eröffnung

GL 268 „Singt dem Herrn ein neues Lied“ oder
EH 101 „Danke für diesen guten Morgen“

Kreuzzeichen
und liturgischer Gruß

L: Im Namen des Vaters und des Sohnes und
des Heiligen Geistes
A: Amen
L: Jesus Christus ist in unserer Mitte
und schenkt uns seinen Frieden
A: Amen

Einführung

„Kein Mensch ist perfekt“ oder „Nobody’s perfect“ – wie schnell kommt uns dieser Satz über die Lippen, wenn uns ein kleineres oder größeres Missgeschick passiert ist. Es ist ja auch wirklich nicht leicht, mit den eigenen Mängeln und Schwächen, Fehlern und Unvollkommenheiten zu leben. Diese alltägliche größere oder kleinere Unzufriedenheit mit sich selbst greifen die Plakatmotive der Jahreskampagne 2011 des Deutschen Caritasverbandes auf und sie frappiert uns: Menschen mit einer Behinderung stört nicht ihre Behinderung, sondern etwas,

das jeden und jede ohne Behinderung genauso an sich stören könnte. „Behinderte Menschen – Menschen wie Du und ich“ – es geht darum sich ansprechen zu lassen und ins Gespräch zu kommen.

Kyrierufe

GL 451 „Herr, erbarme dich“ oder EH 3 „Kyrie, Kyrie eleison“

Herr Jesus Christus, du bist Mensch geworden,
einer von uns

du kennst unser Glück und unsere Not,
unser Ja und unser Nein zu uns selbst

du schenkst uns deine Liebe, damit wir uns
selber und einander annehmen

Tagesgebet (25. So. LJ A)

Heiliger Gott, du hast uns das Gebot der Liebe zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen als die Erfüllung des ganzen Gesetzes. Gib uns die Kraft, dieses Gebot treu zu befolgen, damit wir das ewige Leben erlangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Hinführung zur ersten Lesung:

Gott ist ein „Freund des Lebens“, er liebt seine Schöpfung - auch wenn es für uns nicht immer nachvollziehbar ist. Vor seinen Augen ist es gut, was er gemacht hat – wie kommen wir dazu, bei uns selber und bei anderen urteilen zu wollen?

Erste Lesung:

Weish 11, 20b-26

Antwortgesang:

GL 298 „Herr, unser Herr, wir bist du zugegen“
EH 74 „Du bist da, wo Menschen leben“

Hinführung zur zweiten Lesung:

Paulus, der große Völkerapostel, der selbst mit einer Behinderung zu kämpfen hatte – wir wissen nicht, ob sie körperlich oder psychisch war – er setzt sich mit seiner ganzen Person für die Botschaft Jesu ein. Wer weiß, wofür er lebt, wird sich immer mehr mit seinen eigenen Grenzen versöhnen.

Zweite Lesung:

Phil 1, 20ad-24.27a

Ruf vor dem Evangelium:

GL 687 „Dein Wort ist Licht und Wahrheit“
EH 222 + 222.1 Halleluja mit Vers

Evangelium:

Mt 20, 1-16a

Aktualisierung

Liebe Schwestern und Brüder!

Dazugehören wollen – das ist ein menschliches Grundbedürfnis von klein auf. Dazugehören zu einer Familie, zu einer Gruppe, zu einem Team, zur Gesellschaft – wem das nicht gegeben ist, tut sich schwer, seinem Leben Qualität abzugewinnen. Und genau genommen fehlt dieser Mensch dann auch den anderen. Die Qualität der Gesellschaft leidet darunter, wenn Menschen ausgeschlossen werden. Ihr fehlt dann etwas Wesentliches: die Menschlichkeit.

Behinderte Menschen – Menschen wie du und ich. So lautet der Untertitel der Jahreskampagne. Lassen wir heute Menschen „wie du und ich zu Wort kommen“:

An dieser Stelle können Menschen mit und ohne Behinderung zu Wort kommen, die in der Gemeinde leben. Es ist sinnvoll, dass immer parallel Kinder, Jugendliche oder Erwachsene aus ähnlichen Lebenssituationen zu Wort kommen.

Mögliche Fragestellungen für die Statements wären:

An Kinder: Was macht dir am Ministrieren Spaß?

An Jugendliche: Welche Zukunftspläne hast du?

Was möchtest du werden?

An Erwachsene: Welche Freuden und Probleme haben Sie im Berufsleben? Was bedeutet Ihnen Ihre Familie?

Am Ende soll ein Dichter zu Wort kommen, der seit seiner Geburt eine Körperbehinderung hat:

Dein Weg ist Gottes Werk
von Jürgen Heider

Du gehst deinen Weg.
Sieh immer nach vorne.
Sieh niemals zurück und schau lieber vor,
in deine Zukunft, denn du bist du.
Nimm dein Leben in die Hand und mach was daraus.
Denn jedes Leben, das man lebt ist ein wertvolles Leben.
Dein Leben ist dein Leben und es war Gottes Werk und
Willen, dich zur Erde zu holen.
Dein Leben, das dir Gott der Herr gab,
ist kostbares Leben
und diese Lebensaufgabe musst du finden
und leben.¹

Stille

Glaubensbekenntnis:

L: Gemeinsam wollen wir unseren Glauben bekennen
an den Gott des Lebens. Ich glaube ...

Friedensgruß

L: Sich selbst und andere annehmen – das schafft Frieden.
Wir können es, weil Gott uns angenommen hat, so wie wir sind.
Er schenkt uns diesen Frieden, den wir nun einander
weitergeben.

Kollekte

L: Miteinander teilen macht froh und schafft Gemeinschaft über
viele Grenzen hinweg. Wir leben nicht nur voneinander in
materieller Hinsicht – wir leben auch von der Zeit, der Liebe,
der Arbeit anderer; Manchmal auch „auf Kosten“ anderer,
ohne das zu wollen. Mit unserer Gabe stiften wir Raum,
dass Leben sich entfalten kann.

GL 617 „Nahe wollt der Herr uns sein“ oder
EH 159 „Weißt du, wo der Himmel ist“

1 Jürgen Heider, Das Feuerherz. Gedichte und Gebete. S. 15

Sonntäglicher Lobpreis

(wenn die WGF am Sonntag gefeiert wird - an Werktagen entfällt der Lobpreis sowie der Hymnus)

L: Gemeinsam wollen wir Gott loben und preisen für das Geschenk des Lebens, für die Auferstehung seines Sohnes und für die Gemeinschaft der Kirche: Lobpreis und Dank für das Geschenk des Sonntags²

Hymnus

GL 476 „Dir Gott im Himmel Preis und Ehr“ oder
EH 16 „Ich lobe meinen Gott“

Fürbitten

L: Kein Mensch ist perfekt – doch jeder Mensch ist von Gott gewollt und geliebt. Allzu oft behindern wir einander und unser Zusammenleben. Wir rufen zum Gott des Lebens, dass er uns befreit:

Öffne unsere Augen, dass wir rücksichtsvoll werden und die Bedürfnisse unserer Mitmenschen sehen.
Du Gott des Lebens – A: Wir bitten dich, erhöre uns

Lass uns hellhörig werden, dass wir die Meinung anderer wahrnehmen und uns damit auseinandersetzen.
Du Gott des Lebens ...

Hilf allen, die in Streit und Konflikten leben, dass sie es schaffen, ein gutes Wort zu sagen oder zu verzeihen.
Du Gott des Lebens ...

Schenke uns Einfühlungsvermögen und Phantasie, dass wir uns in die Situation anderer hineinversetzen lernen.
Du Gott des Lebens ...

L: Alle unsere Bitten legen wir hinein in das Gebet, das Jesus selbst uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel...

Danklied

GL 267 „Nun danket all und bringet Ehr“ oder
EH 181 „Gott gab uns Atem“

Segensbitte

Gott, der Herr, schenke uns
hellhörige Ohren,
wache Augen,
offene Hände
und ein mutiges Herz,
dass wir im Nächsten
den Bruder und die Schwester erkennen,
dass wir den ersten Schritt wagen,
dem Anderen entgegen.
Dazu segne uns der gute und der treue Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Entlassung

L: Singet Lob und Preis
A: Dank sei Gott dem Herrn

Cornelia Reisch, Freiburg

Impulse

Heilige mit Handicap

Jede und jeder möchten seinen Teil geben. Denn wer gibt, gewinnt. Egal ob Menschen mit oder ohne Behinderung, sich und seine Fähigkeiten einzusetzen und gebraucht zu werden ist zutiefst befriedigend. Auch Gott beruft jeden Menschen, an seinem Reich mitzubauen. Die Bibel berichtet von behinderten Heiligen und Propheten:

Mose, der um 1300 v. Chr. lebte, eine der wichtigsten Personen der israelitischen Geschichte, hatte eine Sprachbehinderung. Offensichtlich war er ein Stotterer. Doch gerade er wird von Gott berufen, zusammen mit den Ältesten Israels als „Wortführer“ mit dem König von Ägypten zu verhandeln, damit dieser die Israeliten ziehen lässt.

Saul (um 1000 v. Chr.), der erste König Israels, litt wohl zeitweilig an Depressionen. Zumindest muss sein psychisches Gleichgewicht durch Schwermut erheblichen Schwankungen ausgesetzt gewesen sein.

Der **Prophet Ezechiel** (oder „Hesekiel“) war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit psychisch krank. Heute würde man bei ihm wohl eine Schizophrenie diagnostizieren.

Paulus hatte ein Leiden, das ganz offensichtlich ein erhebliches Problem für sein Apostelamt darstellte. Welche Behinderung oder Krankheit er hatte, ist den Textbefunden nicht zu entnehmen. Manche wollten ihm sein Apostelamt wegen seiner Krankheit bzw. Behinderung aberkennen. Paulus übertrug seine individuelle Erfahrung der Begrenzung auch auf die Struktur der Gemeinde: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder sind unentbehrlich... Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm.“ (1 Kor 12, 21-27).¹

Kommunionkind Natalie Oder: Gott zeigt den richtigen Weg

Natalie, unser Wunschkind, ist schwer mehrfachbehindert. Sie kann nicht sprechen und hat Probleme mit der Motorik. Trotz all ihrer Handicaps wächst sie zu einem lebenslustigen, offenen und zugänglichen Mädchen heran. Nach drei Jahren Kindergartenzeit in einer Integrativen Gruppe wechselte Natalie in die Astrid Lindgren Schule in Kempten, eine Sondereinrichtung ca. 40 km von unserem Wohnort entfernt.

Dritte Klasse - Kommunion! Fest stand immer, dass Natalie in der Gemeinde, in der sie geboren, getauft wurde und lebt(!), zur Kommunion kommen sollte. Enttäuscht wurden wir, als wir bei einem Kirchenbesuch hören mussten, dass in der darauffolgenden Woche der Einführungsabend für die Eltern der Erstkommunionkinder stattfinden sollte. Nach Rücksprache mit anderen Eltern erfuhren wir schmerzlich, dass unsere Tochter nicht zur Kommunion eingeladen war. Da sie nicht am Wohnort zur Schule geht, fiel sie durchs „Raster“.

Wir baten um ein persönliches Gespräch mit unserem Pfarrer in St. Josef. Damit begann eine unvergessliche Zeit: Pfarrer Siegbert Schindele hatte keine Einwände oder Bedenken, unsere Tochter Natalie mit allen sogenannten „normalen“ Kindern mit zur Kommunion zu nehmen. Von dieser Stunde an gehörten wir einfach dazu. Da Natalie völlig unselbstständig ist, begleitete ich sie als Mutter

¹ Themenheft Gemeinde „Unbehindert miteinander glauben und leben“, Bergmoser und Höller Verlag S. 44

auf allen Wegen. So starteten wir zu den Kommunionvorbereitungen: erste Vorbereitungsstunde - unsere Kommunionmutter hatte Angst. Konnte sie diese Aufgabe bewältigen? Jedoch beim ersten Kontakt schmolz das Eis. Drei Kinder unserer Gruppe kannten Natalie bereits vom Kindergarten. Die anderen Kinder nahmen sie völlig problemlos auf (großes Kompliment!). Neugierige Fragen wurden anfangs gestellt. Wir beantworteten diese so gut wie möglich. Dann gehörte Natalie einfach dazu und genoss die Gruppe sichtlich! Beichten, Kerzenbasteln, Vorstellungsgottesdienst ... Probleme ergaben sich kaum. Selbst Bedenken, ob sie die Hostie „essen“ kann, lösten sich in Luft auf, nachdem wir mit „Probesthostien“ geübt hatten.

Natalie geht gerne in die Kirche, sie genießt die Gemeinschaft, liebt die Musik und legt Wert darauf, dass sie im Kindergottesdienst mitmachen darf. Sie zeigt sehr ehrlich ihre Gefühle. Da wir mit dem Rollstuhl in die Kirche fahren, sind wir sehr bekannt. Mütter und Väter unserer Gemeinde, die uns von alltäglichen Begegnungen kannten, trauten sich endlich, uns anzusprechen. Es ergaben sich viele schöne Kontakte.

Besonders stolz war Natalie auf ihr Kommunionkleid. Schuhe gab es für Natalie nicht zu kaufen, die mussten vom Orthopädienschuhmacher angefertigt werden. Natalie überraschte uns bei der Erstkommunionfeier wieder: Sie war ein tolles Kommunionkind, ruhig, konzentriert, aber auch freudig. Wir waren und sind sehr stolz auf sie! Es war ein wunderschönes Fest.

Leider gab es auch negative Stimmen: „Warum muss das Kind bei der Kommunion am Altar stehen?“ - „Was hat das Kind davon?“ Letzteres kann ich damit beantworten, dass Natalie in dieser Zeit außerordentlich gereift und Gott nahe ist. Gott hat uns den Auftrag gegeben, mit einem behinderten Kind zu leben und zu zeigen, dass dieses Anderssein ganz normal ist. Diese Botschaft ist in unserer Gemeinde angekommen!

Simone Magel-Dipre²

Bilder vom Reich Gottes

Es war im Zug von Dresden nach Koblenz. Die Zweiten Deutschen Gehörlosen-Kulturtag waren gerade vorüber. Im Speisewagen unterhielt ich mich angeregt mit einem gehörlosen jungen Mann über Gott und die Welt. Mit der Zeit wurden die Themen persönlicher. Irgendwann traute ich mich, die Frage zu stellen: „Wenn du an einen Himmel glaubst, meinst du dann, dass du später nach diesem Leben im Himmel hören kannst?“ Er überlegte eine Weile und gebärdete dann lächelnd: „Das glaube ich nicht, aber ich meine, da oben können alle Gebärdensprache!“

Ich habe seitdem Schwierigkeiten, mir das Reich Gottes so vorzustellen, wie ich es gelernt habe und wie die Bibel es vorzugeben scheint: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein. In solchen Bildern vom Reich Gottes stecken ja vor allem auch unsere eigenen Bilder von dem, was am Ende sein wird: das Schöne, das Heile, das Gesunde, das Starke. Aus der Sicht von Betroffenen sind diese Bilder möglicherweise eine Beleidigung: ihre Lebenssituation wird als Negativfolie benutzt, um die Andersartigkeit des Reiches Gottes auszudrücken. Möglicherweise sind solche Bilder auch eine Beleidigung des Schöpfers, der uns Menschen so gemacht hat, wie wir sind, der alle seine Geschöpfe liebt - und wohl kaum Menschen erschaffen hat, um an ihnen letztlich etwas anderes zu demonstrieren.

Durch das Erlebnis im Zug in Dresden und viele andere Begegnungen mit Menschen, die wir als „behindert“ bezeichnen, sind meine Vorstellungen ins Wanken gekommen. Mir geht jedenfalls die Strophe eines Adventsliedes kaum noch über die Lippen, in der es heißt: „Blinde schau'n zum Licht empor, Stumme werden Hymnen singen Tauben öffnet sich das Ohr, wie ein Hirsch die Lahmen springen. Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil“(Gotteslob 106,4).

Gottes Heil - das ist vielleicht etwas ganz anderes!

*Pfarrer Ralf Schmitz,
Gehörlosenseelsorger Bistum Trier*

² Bergmoser und Höller ebd. S. 38

Die folgenden Texte stammen aus dem Band „Dies und Das“. Sie wurden vertont und bebildet. Das Hörbuch mit Gedichten und Gedanken psychisch erkrankter Menschen ist erhältlich beim Caritasverband Bruchsal, über anita.thiel-twele@caritas-bruchsal.de oder Tel. 07251 8008-14

Ob-la-di Ob-la-da

Einmal so - und einmal so.
Ob rechts, ob links,
ich bin halt froh!
Man heißt mich dumm,
aber warum?

ICH nehme alles so,
wie es halt eben ist,
auch DICH,
wenn du ein ganz anderer bist

Bernd Lauber

THEATER

Die Stücke die ihr spielt
haben euch wenige geschrieben.
Ihr spielt sie,
denkt nicht mal darüber nach
was ihr eigentlich spielt.
Ich bin runter
von dieser Bühne.
Ich schreibe heute
meine Stücke alle selbst
und ohne Maske.

Bernd Mayer

FÜR DICH

Gestern hast du mir was gesagt,
du hast mir versprochen,
deine Hände für mich
ins Feuer zu legen und
Äpfel mit mir zu stehlen.
Oh, du geliebtestes Scheusal!
Was soll ich denn mit einem Kerl,
der eine verbrannte Hand hat
und vom Apfelbaum gefallen ist?
Denn bei so viel Invalidität
könnte auch das Herz schlapp machen.

PS: Und ich liebe dich so, wie du bist!

Christa Süpfle

IN PARIS

Immer wenn ich traurig bin.
Und ein kleines Lied mir sing,
selten, nicht vergeht der Schmerz,
so gebrochen ist das Herz.
Sehr gefüllt und doch zu wenig,
mit viel Liebe bist Du König.
Irgendwo und irgendwann
in besonders weisen Träumen
hell geworden, wache ich ...
Oh mein Herz, durchsuche mich,
ungezählt wie Laub von Bäumen,
immer wieder träumen, träumen.

Margit Cortez

HERBSTTAG

Ich gehe durch den bunten Herbstwald,
sehe wie die Natur eine andere Gestalt annimmt,
wie die Sonne die bunten Blätter durchleuchtet
und der Wind durch die Bäume saust -
letzter Herbsttag im Oktober.

Ich knöpfe meine Jacke zu -
doch hat's nichts genützt - und ich denke:
Zeit, dass ich mir ein **dickeres Fell** überziehe,
bevor ich im Winter
an der Kälte zum Eisklotz werde.

Christa Süpfle

WERTLOS

Gedanken gehen im Kreis hin und her
Alles wiederholt sich
Wichtige Erkenntnisse sammeln sich an
Doch dann
Alles wertlos-sinnlos-inhaltslos
Sie fallen zu Boden, und ich,
ich zertrete sie zusätzlich, erst recht
Weg!
Nicht mehr da
Nichts!
Ich zünde mir eine Zigarette an
und warte aufs Essen.

Davor Kotvas

Heute Morgen war ich bei einem Schüलगottesdienst. Es ging um Feuer und Wasser, um Gottes Kraft und Schutz. Eines war anders als sonst. Es gab ständig Beifall. Als Raphaela (12) etwas stockend ein Gebet vorlas, als Dominik (10) spontan sein Feuerwehrauto nach vorne schob, als Daniel (15) auf der Flöte spielte. Raphaela, Dominik und Daniel haben eine Behinderung. Applaudiert haben ihre Mitschüler(innen) und Lehrkräfte. Ich war zum Schuljahresabschlussgottesdienst in die Förderschule eingeladen gewesen. Ein Gedanke ließ mich nicht los. „Was würde in unserem Gemeindegottesdienst passieren, wenn behinderte Kinder und Jugendliche dabei wären, mit ihrer ganzen Spontanität? Wie käme der Applaus nach einem Lied, das ihnen gefällt an?“ Ich glaube, meine Gemeinde würde lächeln und manche sogar mitapplaudieren. Und doch gibt es das viel zu selten: Geistig behinderte Kinder mitten in unseren Gemeinden.

Inklusion ist der Zauberbegriff, die Vision, die durch die Köpfe und Papiere geistert: Eine Gesellschaft, die Vielfalt als Chance begreift. Die es sich leisten kann unterschiedliches intellektuelles Leistungsvermögen als gegeben zu sehen, statt durch ständiges Ranking nur die Besten ins Rampenlicht zu stellen. Nach dem Gottesdienst in der Förderschule traf ich in der S-Bahn Schüler(innen), die ihre Zeugnisnoten verglichen und Punkte zusammen rechneten. In diesem Moment fiel es mir schwer, beide Gruppen zusammen in einer Schule zu sehen. Zu sehr sind wir die Auslese in unserem Bildungs-, aber auch in unserem Gesellschaftssystem gewohnt. Dazu passt das Beispiel einer Rektorin, die in einer Grund- und Hauptschule juristische Schwierigkeiten bekam, weil sie durch Kürzungen im Stundenplan Ressourcen schuf, damit schwächere Schüler(innen) besonders gefördert wurden. Eltern hochbegabter Kinder rechneten minutiös nach, wie viele Minuten Mathematik ihre Kinder jetzt weniger hätten und beauftragten einen Rechtsanwalt, das pädagogische Konzept durch Interventionen zu stürzen. Mich ärgert dieses eingeschränkte Denken.

Und ich finde, es ist höchste Zeit, dass wir der Vision von einem unbehinderten Miteinander Platz schaffen. Wenn Schwäche sein darf, wird sie zur Stärke. Sie fördert den Grundkonsens der Solidarität von dem alle partizipieren. Kein Mensch lebt nur ein starkes, erfolgreiches Leben. Krankheit, Unfälle, Schicksalsschläge, aber auch banale Missgeschicke und Fehler sind Teil unseres Lebens. Wenn wir andere ausgrenzen, die sichtbar eingeschränkt sind, grenzen wir uns selbst aus. Und ausgegrenzte Schattenseiten entwickeln ihr Eigenleben, zerstören Lebensenergie und Lebensfreude, erzeugen Sinnlosigkeit und Überdruß.

Paulus konnte die Zusammenhänge zwischen Schwachheit und Stärke wunderbar in Worte fassen. Er war selbst behindert und erlebte gerade in schwachen Zeiten die Nähe Gottes besonders intensiv. Als er Gott um Heilung bat beschrieb er dessen Antwort so: „Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“. (2 Korinther, 12, 9-10)

Barbara Fank-Landkammer

www.kein-Mensch-ist-perfekt.de



Herausgegeben von
Deutscher Caritasverband e.V.
Referat Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon (0761) 200-419
Fax (0761) 200-541
E-Mail: info@caritas.de
Internet: www.caritas.de /
www.kein-mensch-ist-perfekt.de

Redaktion: Barbara Fank-Landkammer (1/2011)